

CHESTER Eugene, former Czestochowski Chain

Wit der Begegnung zwischen Habsburgern und Russen kam es zu einer gewissen Annäherung. Es wurde bald ein Vertrag geschlossen, wonach die russische Flotte den Balkan besetzen sollte, um die osmanischen Truppen aus dem Lande zu entfernen. Dieser Vertrag wurde später als Vertrag von Krim bezeichnet. Er bestimmt, dass Russland die gesamte Küste des Schwarzen Meeres besetzen darf, während Österreich-Ungarn die Küste des Adria-Meers besetzen darf. Der Vertrag wurde am 2. Februar 1856 unterzeichnet.

CHESTER Eugene (fr. Czestochowski Chaim)

23.3.1919

MS. A.9.3.1919
at face 109, 109

2202 Silgrace Ave., Baltimore/Md.

...and the first time I saw him, he was wearing a dark suit and a white shirt with a tie. He had short brown hair and was smiling at me. I think he was a waiter or something.

Diese Eidesstattliche Erklärung gebe ich im Zusammenhang mit meinem Antrag auf Entschädigung wegen Schäden an Körper und Gesundheit ab.

Vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges lebte ich zusammen mit meinen Eltern und Geschwistern in Łódź in der Narutowicza Str. Nr. 9. Ich war ein kraeftiger, gesunder junger Mann, trieb gern Sport und haette keinerlei koerperliche Beschwerden. Nach Abschluss der Elementarschule und des juedischen Gymnasiums mit dem Abitur, besuchte ich eine Textilfachschule in Łódź. Ich hatte die Absicht, mich als Textil-Ingenieur ausbilden zu lassen. Unmittelbar vor Kriegsausbruch hatte ich einen Kursus abgeschlossen, konnte aber dann meine Ausbildung nicht fortsetzen.

Ich komme aus einer ausserordentlich wohl bende
Vater war - zusammen mit seinem Bruder
Gehwinkel - von 1860 bis 1865

Familie. Mein
der Firma
llte Tuche her

und hatte Fabrikationsanlagen in der Mateki Str. Nr. 14 in Lodz. Das Bueryo befand sich in der Cegeliana LStr. Nr. 15. Mein Vater und sein Bruder beschaeftigten etwa 100 - in der Saison etwa 150-175 - Arbeiter. Wir galten als reiche Leute. Wieviel mein Vater im einzelnen verdient hat, kann ich nicht sagen. Ich werde mich bemuehen, amtliche Unterlagen hierueber vorzulegen.

Mit der Besetzung meiner Heimatstadt durch die Nazis begannen die Verfolgungsmaßnahmen. Ich wurde bald zu verschiedenen Zwangsarbeiten herangesogen. Als man das Ghetto einrichtete, wurde ich gezwungen, mit meiner Familie einzuziehen. Wir lebten in einem schmutzigen kleinen Raum und hatten nichts zu essen und ich hatte von Anfang an tag-täglich fuer 12 Std. Zwangsarbeiten zu verrichten. Ich kam in eine Spinnerei. Die Arbeit war schmutzig, die Luft war sehr staubig. Unser Essen war miserabel und bestand aus wenig trockenem Brot und einigen Gemüsesstückchen. Unter diesen Bedingungen wurde ich bald krank. Im Jahre 1942 setzten die Deportierungen ein. Mein Bruder wurde weggeschickt und ich habe ihn nie wieder gesehen. Ich erkrankte selbst an Dysenterien und Fieber. Eine Behandlung erhielt ich nicht. Mein Vater, der gleichfalls schwer arbeiten musste, verstarb d.h. er verhungerte im Mai 1943. Ich zitterte jeden Moment davor, selektiert zu werden. Anfang des Jahres 1944 wurde ich zusammen mit meiner Mutter von der Erippo verhaftet. Da man herausbekommen hatte, dass wir reiche Leute gewesen waren, glaubte man, wir könnten Wertsachen versteckt. Bei dem Verhoer wurde ich brutal zusammengeschlagen. Dann entliess man mich. Meine Mutter behielt man fuer zwei Wochen. Ich befand mich schon in einem entsetzlichen Zustand, als man mich im August 1944 in das KZ Auschwitz schleppete. Meine Mutter und mein Bruder hat man dort in die Gasräumen geschickt. Ich selbst verblieb nur wenige Tage hier, dann kam ich nach Falkenberg, wo ich Zwangsarbeiten beim Straßenbau zu verrichten hatte. Bei der Arbeit wurde ich oft geschlagen, da ich aufgrund meiner schlechten physischen Kondition nicht mehr rasch genug arbeiten konnte. Von Falkenberg aus trieb man uns ab, sich die Russen dem Gebiet näherten, in das KZ Hildesheim. Dies war ein wehrer Todesmarsch. Wer nicht schnell genug laufen konnte, wurde brutal niedergeschossen. Dann kamen wir in einen Viehwagen und wurden schliesslich nach Hildesheim gebracht. Hier hatte ich Lastarbeiten zu verrichten. Unmittelbar vor der Befreiung brachte man mich in das KZ Bergen-Belsen. Ich war hier nur noch der Schatten eines Menschen und haette die Verfolgungszeit noch länger angedauert, so waere ich gestorben. Bei meiner Befreiung wog ich 77 Pfund. Ich kam damals sofort in ärztliche Behandlung, zu Ärzten des Roten Kreuzes. Ich kann mich an keine Namen mehr erinnern. Später war ich im DP-Lager Diepold und dann in Zeilsheim. Hier erhielt ich ständig ärztliche Fürsorge durch UNRRA-Arzte. Bezuglich der Nachweise bitte ich eine Anfrage an das internationale Rote Kreuz zu richten. Ich erinnere mich noch, dass ich im Jahre 1948 in einem Krankenhaus in Frankfurt-Sachsenhausen wegen Furunkeln behandelt wurde.

Ein ärztliches Attest ist meinem Antrag beigelegt.